Mittwoch, den 6. August 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 213. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Woldemaras klagt an.

Kowno, 5. August. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, dürfte die Klage Woldemaras' gegen den litauischen Staat auf Schadenersatz durch seine Verbannung, die zwangsweise Räumung seiner Wohnung, von den litauischen Gerichten abgewiesen werden, da die von Woldemaras angegebene Begründung nicht stichhaltig ist. In seiner Klage hebt Woldemaras hervor, daß man Maßnahmen gegen ihn getroffen habe, um zu Handlungen zu reizen, die eine Handhabe zu einem Anschlag gegen ihn geben könnten. Er führt an, daß der Geheimpolizist Oricius, der zu seiner Ueberwachung kommandiert war, bestochen werden sollte, Woldemaras unauffällig zu ermorden. Hierfür habe eine bestimmte Stelle dem Polizisten 30 000 Lit geboten. Er führt noch eine Reihe von Fällen an, nach denen vom Innenminister Schritte unternommen worden sind, um ihn aus dem Wege zu räumen. In der Anklageschrift betont Woldemaras weiter, man habe ihn wie einen Schwerverbrecher und noch schlimmer behandelt, so daß ihm in einem Umkreise von 50 Kilometer von seinem Verbannungsort weder ein Arzt, noch sonstige medizinische Hilfe zur Verfügung ständen. Durch das Verbot aller Besuche werden ihm jede Möglichkeit genommen, die allernotwendigsten privaten Besorgungen zu erledigen. Woldemaras versucht zu beweisen, daß seine Verbannung und die Zwangsaussiedelung aus seiner Wohnung in keiner Weise gerechtfertigt seien.

Smetona in Prag.

Prag, 5. August. Der litauische Staatspräsident Smetona besucht heute auf der Rückreise vom Kuraufenthalt in Karlsbad in Begleitung seiner Gemahlin das Rathaus, wo er am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte.

Eine Zollpolitik, die zur Aushungerung der Arbeitermassen führt.

100prozentige Erhöhung der Zollsätze für das amerikanische Schmalz. — Die Arbeitslosen und Kurzbeschäftigten sollen den Bauern helfen. — Großgrundbesitzer und Industriebarone bestimmen die Wirtschaftspolitik. — Die „arbeiterfreundliche“ Sanacja soll reden.

Der polnische Ministerrat hat durch einen Beschluß folgende Zollsätze für Lebensmittel neu eingeführt, bzw. erhöht: Für 100 Kilogramm Weizenmehl 25,50 Zloty, für 100 Kilogramm Graupe 24 Zloty, für 100 Kilogramm Schmalz 100 Zloty, für 100 Kilogramm Speck, roh, 80 Zloty und für 100 Kilogramm Räucherspeck 120 Zloty. Das sind also lauter Massenkonsumartikel, die durch die Zollerhöhung getroffen wurden und zwar die wichtigsten Lebensmittel der Stadt- und Industriebevölkerung, bzw. der Arbeiterschaft. Die neuen Zollsätze sind bereits am 1. August in Kraft getreten und die Folge davon war, daß beispielsweise das amerikanische Schweineschmalz aus den Läden sofort verschwand. Es wird wieder auftauchen, aber zu dem neuen, bereits um 50 Prozent höheren Preise. Der schlesische Industriearbeiter konsumiert fast nur das amerikanische Schmalz und Margarine, denn alle anderen Fette, wie Rohspeck und Butter, sind für seine Einkünfte zu teuer.

Auf diese Fette hat es der Ministerrat abgesehen und sie mit einem 100prozentigen Zollsatz belegt. Für die Arbeiterbevölkerung, die teilweise arbeitslos auf der Straße liegt, oder nur einen halben Monat infolge von Feierschichten arbeitet, bedeutet das direkt eine Katastrophe. Die neuen Zollsätze werden zur Folge haben, daß die Arbeiter diese Artikel nicht mehr kaufen werden. Sie werden sie nicht mehr kaufen können, denn das amerikanische Fett dürfte nach der Zollerhöhung an die Butterpreise heranreichen.

Das ist die eine Seite der Medaille und die zweite Seite ist wiederum die, daß die Butterpreise und die Speckpreise für Inlandsspeck anziehen werden. Das ist die natürliche Folge der Zollerhöhung und das war sicherlich beabsichtigt worden. Auf Kosten der Arbeitslosen und der Kurzbeschäftigten will hier die Regierung der Landwirtschaft helfen. Eine sonderbare Wirtschaftspolitik, wir möchten sie Verzweiflungswirtschaftspolitik nennen.

Den Landwirten, wir meinen die Kleinbauern, geht es schlecht, ja wirklich schlecht. Es liegt aber klar auf der Hand, daß der arbeitslose Industriearbeiter und der kurzbeschäftigte Arbeiter dem Bauer nicht helfen können. Sie sind eben wirtschaftlich nicht in der Lage. Aus ihnen läßt sich nichts mehr hinauspressen Dem kleinen Bauer muß anders geholfen werden. Leinwand, Stoffe, Kohle, Eisen usw. müssen billiger werden, dann ist dem Kleinbauer geholfen. Und die Preise können herabgesetzt werden, denn ihre Höhe ist durch nichts begründet. Die Arbeiter verdienen nicht einmal 30 Prozent der Vorkriegslöhne, denn sie arbeiten halb umsonst. Warum müssen die Industriebarone 300 Prozent im Vergleich zu den Vorkriegspreisen für ihre Industrieprodukte verlangen? Die hohen Preise für Kohle, Eisen, Stoffe und Leinwand sind durch den Produktionsprozeß unbegründet. Das wissen alle.

Wenn die Regierung meint, daß sie dem Bauer durch die Zollerhöhung helfen wird, so ist sie auf dem Holzwege. Den Großgrundbesitzern, die ohnehin genug haben, wird sie helfen. Sie werden ihren Weizen und ihre Butter um die angeführten Zollsätze teurer verkaufen, das ist sicher. Der Kleinbauer hat keinen Weizen zu verkaufen, auch dringt seine Butter nicht in das Industriegebiet hinein. Darum kümmert sich die Regierung nicht. Die Agrarpolitik bestimmen bei uns Grafen und Fürsten. Sie sind die Berater der Regierung, genau so wie Großindustrielle für die allgemeine Wirtschaftspolitik. Der Bauer und der Arbeiter werden überhaupt nicht befragt, sie bekommen alles von oben diktiert.

Nun möchten wir jetzt die angeblichen „Arbeiterfreunde“ im Sanacjalager fragen, was sie über die neuen Maßnahmen der Regierung denken? Sie organisieren „Arbeitergewerkschaften“, die treu zu der Regierung stehen, weil die Regierung angeblich arbeiterfreundlich sein soll. Warum schweigt zu der neuen Maßnahme der Regierung die sonst so redselige NPR. mit ihrem „Praca“-Verband? Diese Sanacjamameluken schlucken alles, denn sie können nicht anders. Dafür werden sie bezahlt.

Die Erhöhung der Weizenmehlpreise wird eine Erhöhung der Semmelpreise nach sich ziehen. Außerdem ist noch damit zu rechnen, daß mehr Weizen und weniger Roggen produziert wird und die Roggenpreise werden steigen. Das ist der Zweck der Sache. Durch die 100prozentige Zollerhöhung für das amerikanische Schmalz werden die Arbeiter nach der Margarine greifen, weshalb die Preise für die Margarine in die Höhe gehen werden. Desgleichen werden die Butterpreise anziehen und nicht zuletzt die Milchpreise, denn das eine zieht das andere nach. Die Milchpreise sind bereits um 4 Groschen per Liter gestiegen, aber dabei wird es nicht bleiben. Steigen die Speckpreise, und das ist nach der Zollerhöhung unvermeidlich, so werden auch die Fleischpreise nicht zurückbleiben wollen, sondern werden auch steigen. Ueber Nacht hat man uns in der schwersten Krisenzeit fast alle Lebensmittel verteuert. Eine solche Wirtschaftspolitik ist direkt unverantwortlich und selbst für den Staat gefährlich.

Vernichtendes Urteil über den Selbstmord der Demokraten.

Es ist und bleibt ein Ruck nach rechts.

Der Kieler Sanitätsrat und frühere demokratische Reichstagsabgeordnete Leonhart veröffentlicht zur Gründung der Deutschen Staatspartei folgende Erklärung:

„Ueber den Kopf der Parteimitglieder haben demokratische Führer den Anschluß an die Volksnationale Partei des Jungdeutschen Ordens vollzogen. Das bedeutet eine glatte Bankrotterklärung der bisherigen Fraktionspolitik. Das bedeutet aber auch einen starken Ruck nach rechts, denn von Demokratie hat noch niemand bisher bei dem Jungdeutschen Orden etwas bemerkt. Vor allem aber ist der Zusammenschluß eine völlige Absage an den Pazifismus, selbst den bescheidenen Lippenpazifismus, wie er bisher in der Demokratischen Partei sich bemerkbar machte.

Für alle demokratischen Pazifisten kann es angesichts dieser Sachlage nur eines geben: sofortiger Austritt aus der Demokratischen Partei.“

Quidde gründet einen Verein.

In Nürnberg ist unter dem Vorsitz von Prof. Quidde eine „Vereinigung unabhängiger Demokraten“ gegründet worden. Die Vereinigung will diejenigen Demokraten zusammenfassen, die sich der Deutschen Staatspartei nicht anschließen wollen.

Vandervelde über die deutschen Wahlen.

Auf dem zurzeit hier stattfindenden Kongreß der belgischen freien Gewerkschaften führte Vandervelde in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus:

„Es gibt kein Land in Europa und in der ganzen Welt, wo die Sozialisten und die Arbeiterklasse gegenwärtig nicht ihre Augen auf Deutschland richten, wo der Kampf entbrannt ist zwischen den Kräften der Reaktion, die sich einander suchen, und den fünf Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, dazu den Millionen organisierter Sozialisten, der stärksten Gruppe der Internationale. Der 14. September ist nicht allein für die deutsche Sozialdemokratie ein geschichtlicher Zeitpunkt. Er ist der große Tag, von dem wir den Sieg der Demokratie, des Sozialismus und des Friedens erwarten.“

Der preußische Staatskommissar für den Osten.

Berlin, 5. August. Wie dem „Vorwärts“ zufolge in politischen Kreisen verlautet, wird sich die Reichsregierung im Benehmen mit der preußischen Regierung in den nächsten Tagen über die Einzelheiten der Durchführung des Osthilfeprogramms schlüssig werden. Wie verlautet, ist als Kommissar der preußischen Regierung im Osten der Wohlfahrtsminister in Aussicht genommen.

Polnische Munition für den König der Hedsha's.

Gdingen, 5. August. Der Dampfer der Polnischen Schiffahrtslinie „Krakau“ hat eine ungewöhnliche Fahrt unternommen. Er hat etwa 500 Tonnen polnische Gewehrmunition und Kriegsmaterial für den König der Hedschas Ibn Saud an Bord. Außer Munition führt die „Krakau“ 150 Tonnen Zement sowie 1500 Tonnen Bunkerkohle mit sich, da sie keine Häfen anlaufen will. Das Ziel der Fahrt ist Dschedda̱h im Roten Meer.

Dewey verläßt Polen.

Wie die polnische Presse mitteilt, reist der Finanzberater der Polnischen Regierung, Charles Dewey, Mitte des kommenden Monats nach Amerika, wo er zwei Wochen lang verweilen wird. Im November dieses Jahres verläßt Dewey zusammen mit der Familie nach einem dreijährigen Aufenthalt in Polen Warschau, um sein Heim wieder in den Vereinigten Staaten zu begründen.

Der Rückgang der Staatseinnahmen im 1. Quartal.

Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Konjunktur zeigen auch die polnischen Staatseinnahmen im ersten Quartal des laufenden Bugetjahres (April bis Juni) eine nicht unbeträchtliche Verminderung. Sie betrugen in der Berichtszeit nach provisorischen Angaben bei den öffentlichen Abgaben und den Monopolen (ordentliche und außerordentliche Einnahmen) 575 122 Millionen oder 22,37 Prozent des Budget-Voranschlages. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrugen diese Einnahmen 687 666 000 Zl.

Die Einnahmen aus öffentlichen Abgaben betrugen 381 440 000 (487 904 000), die Einnahmen aus Monopolen 193 682 000 Millionen, das Tabakmonopol 97,001 Millionen, das Spiritusmonopol 77,866 Millionen, die Staatslotterie 2,5 Millionen, das Zündholzmonopol 6,211 Millionen Zloty.

Um den Beitritt Danzigs zum Internationalen Arbeitsamt.

Amsterdam, 5. August. Der Haager Schiedsgerichtshof setzte am Dienstag die Verhandlungen in der Angelegenheit des Beitritts der Freien Stadt Danzig zum Internationalen Arbeitsamt fort. Der Vertreter Dr. Kauffmann-Berlin stellte fest, daß das Mandat Polens über die auswärtigen Angelegenheiten Danzigs den Beitritt des Freistaates Danzig zum Internationalen Arbeitsamt durchaus nicht behindere. Danzigs Beitritt würde im übrigen den polnischen Interessen nicht widersprechen. Der polnische Vertreter erklärte demgegenüber, daß der Staat, der unter dem Schutze des Völkerbundes stehe und nicht Mitglied des Völkerbundes sei, auch nicht dem Internationalen Arbeitsamt beitreten könne. Der Beitritt Danzigs soll juridisch unmöglich sein, Polen werde jedoch alles tun, um der Danziger Arbeiterschaft die Vorteile zu verschaffen, die sich aus der Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes ergeben.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, der hierauf das Wort nahm, betonte, daß die Behauptungen des polnischen Vertreters, wonach ein Staat, der nicht Mitglied des Völkerbundes sei, auch nicht Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes werden könne, nicht zutreffe. Er wies u. a. auf das Beispiel Brasiliens hin, das zwar Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes sei, aber nicht mehr dem Völkerbund angehöre.

Nie wieder Versailles!

hz. Aus Kassel wird uns unter dem 3. d. Mts. berichtet:

Aus Anlaß des Länderfußballspiels England-Deutschland, das hier zwischen der Mannschaft des britischen Arbeitersportverbandes und der Länderelf des Arbeiterturn- und Arbeitersportbundes ausgetragen wurde, fand im Stadtparkgarten eine Friedenskundgebung statt. Hierbei hielten der Präsident der englischen Eisenbahnangestelltengewerkschaft und Mitglied der Arbeiterpartei F. H Gyll und der Vertreter des englischen Arbeitersportverbandes Buyan herzlich gehaltene Ansprachen. Letzterer verlas ein Handschreiben des Premierministers Macdonald, in dem es heißt, daß derartige Länderspiele der Freundschaft zwischen England und Deutschland nur dienlich seien.

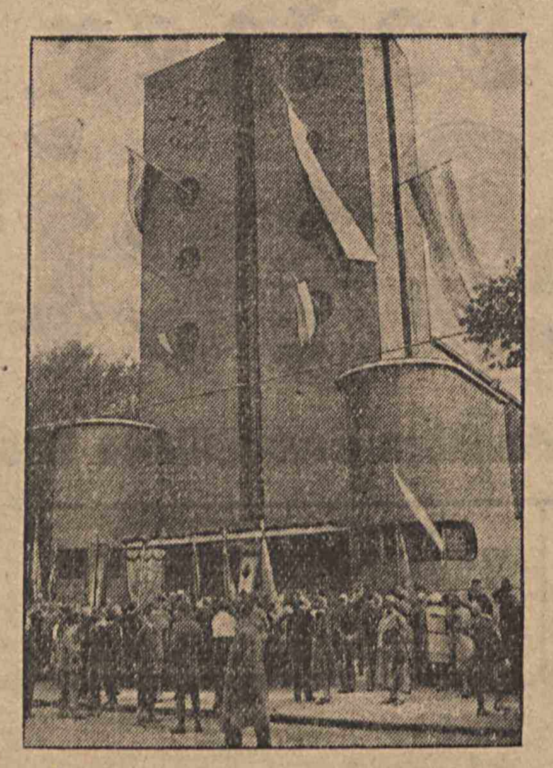
Es sprach ferner der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Haas, der unter anderem ausführte: Wir rufen aus vollem Herzen: „Nie wieder Krieg!" Wir dürfen aber auch unter Zustimmung unserer englischen Freunde hinzusetzen: Nie wieder Versailles! Alle sozialistischen Parteien der Internationale haben sich gegen die Ungerechtigkeit des Friedensvertrages von 1919 energisch ausgesprochen. Wir müssen uns alle verstehen lernen, um das Zusammenleben und das Glück der Völker zu fördern. Wir in Deutschland werden am 14. September unsererseits beitragen, Bausteine zum Haus des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit zusammenzutragen.

Die Brandstiftungen in Finnland.

Helsingfors, 5. August. Die Untersuchung der Brände, die am Tage des Lappoumzuges bei Helsingfors in Roanieni ausbrachen, hat ergeben, daß drei flüchtige Kommunistenführer mehrere Arbeiter bestochen hatten, den ganzen Ort in Brand zu stecken. Das Feuer brach zu gleicher Zeit an fünf verschiedenen Stellen aus, konnte jedoch von der Bevölkerung rechtzeitig gelöscht werden. Die Brandstifter wurden festgenommen und werden noch in diesem Monat abgeurteilt werden. Die „Nationaltidende" (Kopenhagen) läßt sich aus Helsingfors melden, daß die Kommunisten die Absicht gehabt hätten, Helsingfors in Asche zu legen.

Zwei Missionarinnen von Kommunisten entführt.

London, 5. August. Das Leben der beiden von Kommunisten gefangen genommenen Missionarinnen in China soll nach englischen Meldungen in Gefahr sein. Die englischen Behörden in China haben die Forderungen der Kommunisten, Lösegeld in Höhe von 120 000 Mark zu zahlen, abgelehnt. Daraufhin schickten die Kommunisten neue Lösegeldforderungen. Der Leitung der englischen Missionsanstalt soll ein Finger überreicht worden sein, der der einen Missionarin abgehauen worden sein soll. Die Räuber hatten erklären lassen, daß sie den beiden Missionarinnen alle Finger abhacken lassen würden, wenn das Lösegeld nicht gezahlt werden sollte.



Die modernste Kirche Berlins.

Die neuerrichtete St. Martinskirche in Kaulsdorf bei Berlin wurde durch Bischof Dr. Schreiber feierlich eingeweiht. Der einfache und gerade dadurch wuchtig wirkende Baustil dieser Kirche ist ein wirkungsvolles Beispiel für das Streben moderner Kirchenarchitektur.

Unterschlagungen eines höheren Sowjetbeamten.

Berlin, 5. August. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, ist der Generaldirektor der „Russawtorg" in Wien Smoylow, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, verhaftet worden. Es liegen gegen ihn Haftbefehle der Wiener und der Berliner Staatsanwaltschaft vor. Smoylow stand seit langer Zeit im Dienste der Sowjetregierung. Nach Liquidation der Gesellschaft sei er aufgefordert worden, nach Moskau zu kommen, lehnte dies aber ab. Vor einigen Tagen nun wurde von der Sowjetregierung in Wien und Berlin Strafanzeigen gegen Smoylow erstattet. Er sollte angeblich aus den Beständen der Gesellschaft 20 000 Dollar veruntreut haben. Smoylow bestreitet jedoch jede strafbare Handlung.

Der Flieger Bassanesi im Gefängnis.

Lugano, 5. August. Der italienische Flieger Bassanesi, der vor einigen Wochen auf der Rückkehr von Mailand, wo er antifaschistische Flugschriften abgeworfen hatte, bei Andermatt abgestürzt war und sich im Krankenhaus von Andermatt in Behandlung befand, ist in das Gefängnis von Lugano übergeführt worden.

Aus Welt und Leben.

Freitag Beisetzung Siegfried Wagners.

Bayreuth, 5. August. Die Beisetzung Siegfried Wagners findet am Freitagvormittag in Bayreuth statt. Vor der Villa Wahnfried fanden sich am Dienstagvormittag ständig Besucher ein, die ihr Beileid aussprechen wollten, doch war die Villa für jeglichen Eintritt gesperrt. Nur die Abordnung der Stadt Bayreuth wurde empfangen. Der frühere König Ferdinand von Bulgarien hat seine Beteiligung an den Beisetzungsfeierlichkeiten zur Kenntnis bringen lassen.

Berlin, 5. August. Siegfried Wagners Testament, das vor etwa einem Jahre hinterlegt wurde, ist, wie die „Vossische Zeitung" aus Bayreuth meldet, am Dienstag geöffnet worden. Zur Universalerbin ist die Gattin Winnifred eingesetzt. Ihr ist auch völlige Verfügung über das Festspielhaus übertragen. Winnifred Wagner gehörte bereits dem Verwaltungsausschuß der Bayreuther Festspiele an, den Siegfried Wagner eingesetzt und in den er noch Dr. Knittel-Karlsruhe und Herrn Fries berufen hatte.

Ein weiterer Probeflug des „Do X".

Das Dornier-Großflugzeug „Do X" startete gestern vormittag um 8.30 Uhr in Altenrhein zu seinem zweiten diesjährigen Probeflug und machte eine Zwischenlandung vor den Dornierwerken in Mannzell. Nach abermaligem Start in Mannzell hat das Flugschiff um 10.50 Uhr Friedrichshafen überflogen.

Neue Erdstöße in Italien.

Rom, 5. August. Nach Meldungen aus Ancona wurden am Montag, um 16.05 Uhr, in den Marken wieder ein Erdbeben verspürt. In Ascoli ging dem Stoß ein unterirdisches Rollen voraus. In Potentia wurde in der vergangenen Nacht ein neues wellenförmiges Beben verspürt. Der größte Teil der Bevölkerung verließ die Häuser und brachte den Rest der Nacht unter freiem Himmel zu. Schäden waren nirgends zu beklagen.

Untergang eines schwedischen Dampfers.

Stockholm, 5. August. Der 600 Tonnen große schwedische Dampfer „Femern" wurde in der Nacht zum Dienstag unweit Skagen bei dichtem Nebel von dem großen amerikanischen Dampfer „Shickasaw" aus Philadelphia gerammt. Der Zusammenprall war so heftig, daß der schwedische Dampfer in zwei Teile zerschnitten wurde und das Vorderschiff fast augenblicklich sank. Vier schlafende Angehörige der Mannschaft, zwei Heizer, ein Matrose und ein Schiffsjunge, gingen mit unter. Jegliche Möglichkeit, sie zu retten, war ausgeschlossen. Der übrige Teil der Besatzung ist gerettet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Gefangenen-Unruhen in einem Neuyorker Gefängnis.

Neuyork, 5. August. Auf der Strafinsel im Herzen Neuyorks Wellfare Island brach ein Aufstand aus, an dem sich 100 Gefangene beteiligen. Die Polizei beherrscht die Lage. Zehn Gefangene wurden bisher verletzt.

Gegen die Steuerverschärfungen

Im Zusammenhang mit den letzten Steuerverschärfungen fand gestern im Zentralverein der Kaufleute und Industriellen der Lodzer Wojewodschaft in der Petrikauerstraße 10 eine Generalversammlung der Mitglieder statt, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Nachdem der Vizepräses der Verwaltung Herr Bialer den Vorsitz übernommen hatte, hielt der Direktor des Vereins, Herr Henryk Schwarzmann, eine längere Rede, in der er die Versammelten mit allen Bemühungen in dieser Frage bekannt machte.

Herr Schwarzmann begann seine Rede damit, daß das Ministerium bekanntlich im April d J. ein Rundschreiben an die Finanzämter 1. und 2. Instanz gerichtet und sie zur Herabsetzung des normalen zweiprozentigen Umsatzsteuersatzes auf 1 Prozent ermächtigt hat. Die Großkaufleute hätten dieses Rundschreiben mit einer gewissen Erleichterung begrüßt, obgleich sich alle darüber klar waren, daß dies ein halbes Mittel ist, das auf keinen Fall den Gesamtkomplex des Problems lösen wird. Nach dem letzten Jahre völligen Niedergangs des Wirtschaftslebens, nach der Zeit der ungünstigen Konjunkturen erwartete man, das Finanzministerium werde bei der Herausgabe eines neuen Rundschreibens Vergünstigungen in weitem Maßstabe zur Anwendung bringen, um der mit Steuer überlasteten Kaufmannschaft wenigstens eine teilweise Erleichterung zu verschaffen. Uebrigens war in dem Novellen-Entwurf zu der Gewerbesteuer, der sich seinerzeit auf der Tagesordnung der Beratungen der gesetzgebenden Körperschaften befunden hatte, die Ansicht ausdrücklich geäußert worden, daß die Sätze der Umsatzsteuer, als nicht real und nicht der Rentabilität der getätigten Transaktionen rechnend, einer gründlichen Herabsetzung unterzogen werden müßten. Das weitere Schicksal dieser Reform ist allen bekannt, und wegen Schließung der Sejmtagung wurde die Reform ad calendas graecas verlegt. Der Zentralverein, sagt Direktor Schwarzmann weiter, um den sich die meisten Grossisten gruppieren, die keine vorschriftsmäßige Handelsbücher führen, hat es begriffen, daß das veröffentlichte Rundschreiben eine ganze Anzahl Verschärfungen aufweist, die eine Benutzung der geplanten Vergünstigungen direkt unmöglich machen.

Das Rundschreiben verlangt in erster Linie, daß die sich um die Erlangung des einprozentigen Vergünstigungssatzes bemühenden Kaufleute den Finanzämtern Auszüge der Kunden und alle in ihrem Besitz befindlichen Kopien von Rechnungen vorzulegen haben. Die Vorlegung dieser Auszüge hat sich in der Praxis als völlige Unmöglichkeit erwiesen und die Vergünstigung ist dadurch problematisch geworden. Der Zentralverein hat hiergegen sofort reagiert.. Es wurde eine Denkschrift an das Ministerium für Industrie und Handel, den Präses der Finanzkammer und der Industrie- und Handelsbank ausgearbeitet, in der Argumente angeführt wurden, die den berechtigten Standpunkt der kaufmännischen Kreise berücksichtigen und eine Milderung der Vorschriften und eine loyale Anwendung des erwähnten Rundschreibens verlangen. Unabhängig davon hat sich eine Delegation des Vereins zu dem Präses der Finanzkammer, Kucharski, begeben und ihm in längeren Ausführungen ihre Bemerkungen in dieser Hinsicht mitgeteilt.

Direktor Schwarzmann wies ferner darauf hin, daß der Direktor des Finanzministeriums, Michalski, ihm erklärt habe, aus dem ganzen Lande werde ihm eine Besserung in Industrie und Handel signalisiert, weshalb er der Ansicht sei, daß die Kaufleute jetzt zahlen könnten.

Das Referat rief eine recht lebhafte Debatte hervor, wobei darauf hingewiesen wurde, daß niemand im Besitze der in dem Rundschreiben verlangten Dokumente sei, daß diese Dokumente während der Gewährung langfristiger Kredite an ihre Kunden notwendig gewesen seien, und nicht im Jahre 1929, als nur gegen Bargeld Transaktionen getätigt wurden.

Schließlich wurde die Verwaltung des Vereins ermächtigt, eine ausführliche Denkschrift an den Ministerpräsidenten auszuarbeiten, in der die augenblickliche tragische Lage der Kaufmannschaft dargelegt wird. Unabhängig davon wird die Kaufmannschaft den Ministerpräsidenten ersuchen, einen Vertreter der Zentralbehörde nach Lodz zu delegierten und die tatsächliche Lage der Kaufmannschaft am Orte zu untersuchen, was die augenblicklichen Forderungen der Kaufmannschaft rechtfertigen würde. (p)

Tagesneuigkeiten.

Unterstützungen für Halbarbeitslose.

Der Arbeitsminister hat auf Antrag des Hauptarbeitslosenfonds den Halbarbeitslosen, die nur ein bis zwei Tage in der Woche arbeiten, das Unterstützungsrecht gewährt. Die Höhe der Unterstützungen für diese Kategorie Arbeitsloser wird das Amt des Hauptarbeitslosenfonds bestimmen.

Der Streik der Ziegeleiarbeiter beschlossen.

Wie wir berichteten, ist die letzte Konferenz zwischen den Ziegeleibesitzern und den Arbeitern hinsichtlich der Festsetzung der Preise und der Unterzeichnung eines Sammelabkommens nicht zustande gekommen, da die Unternehmer zu der Sitzung gar nicht erschienen waren. Im Zusammenhang hiermit fand vorgestern eine außerordentliche Verwaltungssitzung des Verbandes der Ziegeleiarbeiter statt, in der die Frage eines eventuellen Streiks besprochen wurde. Einstimmig wurde der Streik beschlossen und der Termin des Beginns auf den 8. August festgesetzt. Um jedoch alle friedlichen Mittel zur Beilegung des Zwistes zu erschöpfen, wurde beschlossen, sich mit einer Denkschrift an den Arbeitsminister zu wenden und darin auf die Lage der Ziegeleiarbeiter hinzuweisen. Diese Denkschrift wird heute dem Minister durch eine besondere Kommission überreicht werden. Die Tagung der Delegierten aller Arbeiterverbände der keramischen Industrie, die auf den vergangenen Sonntag angesetzt war, wurde auf den kommenden Freitag verlegt. Sollte es zum Streik kommen, dann würde dieser die ganze Lodzer Wojewodschaft umfassen. (a)

Kapitalisierung der Invalidenrenten.

Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und dem Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt über die Kapitalisierung der Invalidenrenten neue Verordnungen herausgegeben. Nach diesen Anordnungen können diese auch z. T kapitalisiert werden, wobei der Kriegsinvalide bis zu einer bestimmten Zeit auf die Rente verzichtet. Das hängt von der Spezialkommission ab, zu der ein Arzt zugezogen wird. Nach der neuen Anordnung sind nicht alle Starosteien befugt, über die Kapitalisierung der Renten zu entscheiden. Nur jene Starosteien, bei welchen Invalidenreferate bestehen, werden über diese Fragen entscheiden. Der Kreisarzt gehört jedesmal der Kommission an, die über die Kapitalisierung der Renten entscheidet.

Abermalige Herabsetzung der Brotpreise durch den Magistrat.

Im Hinblick auf den weiteren Rückgang der Mehl- und Getreidepreise hat der Lodzer Magistrat eine Herabsetzung der Preise für Backwaren beantragt. In dieser Angelegenheit wird im Magistrat eine Besprechung mit den Bäckermeistern stattfinden. Die Bäcker wollen sich jedoch, wie immer, mit einer Preisherabsetzung nicht einverstanden erklären, indem sie behaupten, daß das Getreide nur vorübergehend im Preise fällt. Eine endgültige Entscheidung wird auf einer Sitzung des Magistrats fallen, die nach der Besprechung mit den Vertretern der Bäckermeister stattfinden wird (b)

Um den Ausbau der letzten sechs Häuser der Wohnkolonie auf dem Konstantynower Waldlande.

Die Wettbewerbskommission des Lodzer Magistrats nahm gestern die Prüfung der in Sachen des Ausbaus der letzten sechs im Rohbau befindlichen Wohnhäuser der Wohnungskolonie auf dem Konstantynower Waldlande vorliegenden Offerten vor. Um die Arbeiten bewerben sich: Technisches Büro Ing. Szefer, Fa. Konstruktor, J. Tyller, J. Ch. Tyller und Nestler u. Ferrenbach.

Fleischer-Genossenschaftsbank in Lodz.

Gestern wurde die neueröffnete Fleischer-Genossenschafts-Bank eröffnet. Die Einweihung vollzog Bischof Tymieniecki und Pastor Schedler. Den Aufsichtsrat der Bank bilden: Friedrich Hanke, Josef Urbanski und Sekretär Szybillo. Präses der Bank ist Andrzej Lutrosinski. Das Lokal der Bank befindet sich Radwanskastraße 60. (a)

Verfassungsfeier im deutschen Konsulat.

Das deutsche Konsulat bittet um Veröffentlichung folgender Notiz: Am 11. d Mts. vormittags 12 Uhr findet in den Räumen des deutschen Konsulats, Al. Kosciuszki 85, die übliche Verfassungsfeier statt. Die Reichsdeutschen werden hierdurch zur Teilnahme herzlich eingeladen. Besondere Aufforderungen ergehen in diesem Jahr nicht. — Die Kanzlei des Konsulats einschließlich Paßstelle ist am Montag, den 11. d. Mts., für das Publikum geschlossen.

Statistik der polnischen Wechselproteste im Juni.

Nach den soeben veröffentlichten amtlichen Daten wurden im Juni auf dem Gebiet der Republik 471 347 Stück Wechsel im Gesamtbetrage von 112,048 Millionen protestiert. Im Vergleich zum Vormonat verminderte sich die Zahl um 8,3 Prozent, der Wert um 10 Prozent. Der durchschnittliche Wert der protestierten Wechsel betrug 238 bzw. 242 Zloty.

Ergebnisse der polnischen Viehzählung.

Die kürzlich durchgeführte Viehzählung in Polen ergab einen Zuwachs des Bestandes an Pferden um 80 000 Stück und an Hornvieh um 455 000 Stück. Dagegen ist der Schweinebestand um 1502 Stück zurückgegangen und betrug nur noch 4 829 000 Stück. Bei Hornvieh dürfte die Vermehrung des Bestandes auf den Rückgang der Ausfuhr zurückzuführen sein Die Verminderung des Schweinebestandes ist zum größten Teil auf Viehseuchen, daneben aber gleichfalls auf den Rückgang des Exports zurückzuführen.

Die Brieftasche als Lebensretterin bei einer Schießerei.

In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr waren in der Zakontnastraße in der Nähe der Andrzeja und 6. Sierpnia mehrere Schüsse zu vernehmen. Zwischen einigen betrunkenen Individuen und einem Soldaten war es zu einer Schießerei gekommen. Als der dem 28. Kaniower Schützenregiment angehörende Soldat sich in dem Korridor des Hauses befand, in dem er wohnt, wurde er plötzlich überfallen. Er befreite sich jedoch mit einem Griff und eilte auf die andere Seite der Straße, wohin seine Verfolger ihm nachfolgten. In der Hand des einen war plötzlich ein Revolver zu sehen. Der Soldat zog nun ebenfalls eine Waffe hervor und feuerte zwei Schreckschüsse ab. Die Angreifer wurden dadurch jedoch nicht abgeschreckt und ließen auch weiterhin nicht von dem Soldaten ab. Eine der Kugeln drang dabei in das Friseurgeschäft der Golda Tuszynska in der Zakontna 65 ein und traf den Verwandten der Geschäftsinhaberin, Moses Kahne, der aber wie durch ein Wunder dem Tode entging. Die Kugel traf Kahne unterhalb des Herzens, blieb aber in der gefüllten Brieftasche stecken. Die Straße füllte sich in kurzer Zeit mit Menschen. Auch Polizisten eilten herbei, doch waren die Urheber der Schießerei inzwischen verschwunden. (p)

Vom Kutscherbock gestürzt.

An der Ecke Petrikauer und Brzezna stürzte gestern morgen gegen 3 Uhr der Droschkenkutscher Michal Wendland, als er eingeschlafen war, vom Kutscherbock. Er kam hierbei so unglücklich zu Fall, daß er einen Bruch des Rückgrats erlitt. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das Spital der Krankenkasse eingeliefert.

Die Leiche eines dreijährigen Kindes im Kartoffelacker.

Das Kind mit einer Schnur erwürgt.

Beim Hüten der Kühe ihres Vaters fand die zehnjährige Mania Muszynska gestern früh um 7 Uhr in einem Kartoffelacker in der Nähe des katholischen Friedhofes in Doly die Leiche eines etwa dreijährigen Mädchens. Das Mädchen teilte dem Vater ihre Entdeckung mit, der wiederum die Polizei benachrichtigte. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß das Kind mit einer Schnur erdrosselt worden ist, worauf die am Halse vorgefundenen Spuren hinweisen. Der Mord muß aber an einer anderen Stelle verübt worden und die Leiche des Kindes hierher gebracht worden sein. Die Leiche des Mädchens wurde nach dem Prosektorium gebracht, wohin auch solche Personen, die über ein etwaiges Verschwinden eines Kindes etwas anzugeben wissen, zu kommen gebeten werden. (p)

Kampf mit dem Straßenlärm.

Der Straßenverkehr, vor allem die mechanischen Beförderungsmittel, werden immer größere Störenfriede. Die Tramgesellschaft hat daher ein öfteres Schmieren der Schienen angeordnet. In erster Linie sollen die Schienen an den Biegungen öfters geschmiert werden.

Zum Fall Ramisch.

Artur Meister. — Karl Th. Buhle. — Franz Ramisch.

In der letzten Freitag-Ausgabe der „Lodzer Volkszeitung" berichteten wir kurz über den Fall eines selten ehrlichen Großindustriellen. (Wir betonen heute das Epitheton „ehrlich", weil es selten vorkommt, daß ein Großunternehmer sein Vermögen aufgibt, ohne seine Gläubiger in Mitleidenschaft zu ziehen.) Wir berichteten über den Fall Franz Ramisch A.-G Lodz. Und dieser Bericht, der sich in allen seinen Einzelheiten voll und ganz bestätigt hat, schlug seltsamerweise wie ein Blitz aus heiterem Himmel in das Dunkel unserer verrotteten Geschäftsgepflogenheiten und in die verkehrten bürgerlichen Ehrbegriffe unserer Geschäftswelt ein.

In Lodz, wo alles käuflich ist, wo man auf Achtung und Anerkennung der Persönlichkeit als reines Rechtsobjekt pfeift, wenn es gilt, den eigenen Geldsack zu füllen — in Lodz soll es tatsächlich noch einen Großunternehmer geben, der alles hingibt, um seine Gläubiger zu befriedigen? Das war eine Sensation!

Wie sehen demgegenüber diejenigen aus, die durch ihre Skrupellosigkeit tausende Gläubiger ruiniert haben? Wie sehen die Artur Meister, die Karl Theodor Buhle, die Lürkens usw. aus?

Jene „großen" Herren werden einen Franz Ramisch nicht begreifen können. Sie sind dieser frommen Denkart abhold. Sie greifen viel lieber zur Amme, die ihnen ein unzulängliches Gesetz gewährt, und lassen sich und ihre ruinierten Unternehmungen auf Kosten der Gläubiger wieder aufpäppeln. Diese Amme, die das Gesetz gewährt, heißt „Zahlungsaufschub".

Wenn diesen Herren statt des Zahlungsaufschubes die völlige Ehrlosigkeit drohen würde, wie sie das alte römische Recht vorsah, — sie würden dann, falls ihnen Ehrbegriff überhaupt noch zu eigen ist, mit ihren Gläubigern anders verfahren haben.

Und in der Tat: je verfahrener und verlotterter das Unternehmen, umso leichter wird der Zahlungsaufschub gewährt. Wie leichtsinnig bei der Gewährung von Zahlungsaufschüben bei uns verfahren wird, beweist

der Fall Artur Meister.

Der Vorgang dieses Unternehmens hat Schule gemacht und in Karl Theodor Buhle einen gelehrigen Schüler gefunden — einen Schüler, der seinen „Meister" übertroffen hat. . . .

Wie Artur Meister seine Gläubiger kleingekriegt hat, sei nachstehend kurz gestreift:

Vor etwa 25 Jahren ging Artur Meister, der bescheidener Fabrikmeister war, unter die Unternehmer. Nachdem er reich geheiratet und durch die Heirat zu guten Beziehungen gekommen war, gab er seinen Fabrikmeisterposten auf und gründete mit Hilfe des Geldes seiner Frau und des Kapitals, das ihm sein Schwager Neumann und Kommerzienrat Robert Schweikert als stille Teilhaber zur Verfügung gestellt hatten, eine Appretur und Färberei, die sich in der Folge zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelten Diese Entwicklung darf zum Teil dem Umstande zugeschrieben werden, daß im Hintergrunde des Unternehmens die genannten beiden Herren als stille Teilhaber standen. Es kam ein Rückschlag. Durch den Weltkrieg wurden die Meisterschen Betriebe stillgelegt und Meister begann Kriegsgeschäfte zu machen. Er spekulierte in Farbstoffen und Chemikalien und spekulierte sich reich. Für das mit den Farbstoffen verdiente Geld erwarb er in Warschau auf den Namen seiner Frau einen wertvollen Hausbesitz und „zahlte" seinen Teilhabern aus. Am „besten" scheint er Herrn Kommerzienrat Robert Schweikert abgefunden zu haben, den er, wie es heißt, mit einem großen Vorrat wertloser Farbstoffe „abfand", die der Kommerzienrat noch heute besitzt und, da sie wertlos erscheinen, auch niemals wird absetzen können.

Die letzte Etappe der Entwicklung des Unternehmens Artur Meister.

Der beispiellose Erfolg der beiden renommierten Appreturen und Färbereien von Lebrecht Müllers Erben in Rokicie und Brüder Müller in Turek ließen Artur Meister nicht eher ruhen, bis er ihnen Konkurrenz machen konnte. Er baute seine Betriebe aus und warf sich auf ein Veredelungsgebiet, das ihm fremd war. Er unterbot die Preise und legte Geld zu. Als er einsah, daß er auf der Rutschbahn lag, packte er ein und beantragte Zahlungsaufschub, der ihm gewährt wurde. Durch diesen Zahlungsaufschub machte er die Gläubiger so mürbe, daß sie auf alle Bedingungen des von ihm vorgeschlagenen Vergleichsverfahrens eingingen.

Und diese Bedingungen Meisters standen in schreiendem Mißverhältnis zu seinem effektiven Vermögensstand. Durch den Zahlungsaufschub ist Meister auf Kosten seiner Gläubiger reich gepäppelt worden. Die gesetzliche Amme hatte sich also gut bewährt. . . .

Was sich die Herren Flacker und Neumann von der bankrotten Firma

Wilhelm Lürkens

in bezug auf ihre Gläubiger, auf die Regulierung ihrer Schulden usw. geleistet haben, lohnt wirklich nicht der Mühe einer ernsten Kritik. Die Handlungsweise dieser Herren müßte man mit Worten kennzeichnen, für die das Strafgesetzbuch eine nicht mißzuverstehende Bezeichnung hat.

Und endlich der Unternehmer von der Hypotecznastraße

Karl Theodor Buhle.

Nachdem er gemerkt hatte, daß seine Karre aus eigener Schuld gründlich verfahren ist, hat er seinen Arbeitern und Angestellten gekündigt, um sie dann bei bedeutend herabgesetzter Entlohnung aufs neue anzustellen. Sein Färbereileiter Kindermann, der die Lohnreduzierung um 30 Prozent sich nicht gefallen lassen wollte, hat er auf die Straße gesetzt. Durch Lohnschindereien will sich der Herr anscheinend gesundstoßen.

Anders handelt aber vornehme Denkart. Herr Ramisch stellte den Gläubigern seines Unternehmens sein gesamtes Privatvermögen zur Verfügung, das aus Effekten und einer Sommervilla nebst einigen Morgen Land bei Glowno bestand. Durch die Transaktion mit Isaak Großlajt ist das Angebot überholt worden, da dieser sich vertragsgemäß verpflichtet hat, die Gläubiger der A.-G. voll zu befriedigen.

Kommen im Falle Ramisch die Gläubiger auf ihre Rechnung, so dürften

die Angestellten der Firma Ramisch schlecht fahren.

Isaak Großlajt ist ein Mann, den die Angestellten mit Recht fürchten müssen. Umso mehr, als er vermutlich alle Angestellten entlassen und durch ihm nahestehende Personen ersetzen wird. Diese Vermutung liegt nahe, da er die Angestellten der vor einigen Jahren von ihm gleichfalls erworbenen Fabrik von Karl Schulz auf die Straße gesetzt und an deren Stelle nur Leute seines Glaubensbekenntnisses gestellt hat. Die von Isaak Großlajt entlassenen Beamten waren zum Teil in der Fabrik von Karl Schulz ergraut und arbeitsunfähig geworden. Großlajt hat sie alle an die Luft gesetzt. Jetzt wollen wir mal sehen, wie er die Angestellten von Franz Ramisch behandeln wird

Schwerer Unfall eines Feuerwehrmannes.

Während einer Uebung abgestürzt und sich das Rückgrat gebrochen.

Ein schwerer Unfall hat sich vorgestern während einer Uebung des 10. Feuerwehrzuges auf dem Uebungsplatz Rokicinskastr. 32 zugetragen. Während der Rettungsübungen am Steigerturm stellte der Steiger Antoni Zaglobinski einen Geretteten dar und wurde vermittels des neuen Rettungsapparates der Feuerwehr an einer Leine herabgelassen. Hierbei riß jedoch die Leine und Zaglobinski stürzte herab, wo er laut stöhnend liegen blieb. Seine Kameraden riefen sofort die Rettungsbereitschaft herbei, die den verunglückten Feuerwehrmann nach dem Hause der Barmherzigkeit brachte. Zaglobinski hat neben anderen Verletzungen einen Bruch des Rückgrats erlitten. Sein Zustand ist sehr schwer. Wenn nicht bald eine Besserung seines Zustandes eintritt, so dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen.

*

Dieser tragische Unfall hat nicht nur bei der Feuerwehr, sondern auch in weitesten Kreisen der Bevölkerung allgemeines Bedauern hervorgerufen. Wie wir aus Feuerwehrkreisen erfahren, ist dieser Unfall in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß bei den Uebungen der neue Rettungsapparat in Anwendung kommt. Vermittels dieses Apparats wird der Gerettete in überaus schnellem Tempo herabgelassen, so daß es immer einen gewaltigen Ruck gibt, wenn der Gerettete zu hängen kommt. Nicht immer hält aber die Leine diesen Ruck aus und zerreißt, so daß die in der Leine hängende Person dann hinunterstürzt. Ebenso war es auch hier der Fall: das Seil konnte die Wucht des herabstürzenden Menschenkörpers nicht aushalten und riß. Bei der früher angewandten Methode der Herablassung geretteter Personen vermittels des Karabiners oder des Rettungssackes glitt diese Person nur langsam herab, so daß das Seil einem so gewaltigen Ruck nicht ausgesetzt war und daß Unglücke sich nicht ereignen konnten. Hoffentlich zieht die Leitung der Feuerwehr diesen Umstand in Betracht, um das Leben der sich freiwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellenden Menschen besser zu schützen. Dies ist umso mehr erforderlich, als der Unfall des Steigers Zaglobinski nicht der erste ist, der infolge des neuen Rettungsapparates eingetreten ist.

Nachklänge zum Brande des Kinos „Oaza".

Gestern berichteten wir bereits über den Brand in dem Kino „Oaza" in der Chrobrystraße 10, bei dem der Mechaniker Antoni Kolenda und dessen 14jähriger Sohn Franciszek schwere Brandwunden davongetragen hatten. Beide wurden nach dem St. Josefshaus gebracht, wo der junge Kolenda nach einer Stunde unter schrecklichen Qualen verstarb, da ihm beide Beine verkohlt waren. (Unsere gestrige Meldung, daß auch ein Herschenberg Brandenwunden erlitten hätte, hat sich als irrtümlich erwiesen.). Es konnte zunächst festgestellt werden, daß der Eigentümer Josef Lewin einen Verlust von 12 000 Dollar erlitten hat, da zwei Filme verbrannt sind. Die Filme sind jedoch versichert, wenn es sich erweisen sollte, daß der Besitzer an dem Brand keine Schuld hat. Die Kommission, die die Ursachen des Brandes zu untersuchen hat, hat gestern festgestellt, daß die Feuersicherheit sehr gering, ja fast gar nicht vorhanden war, obzwar der Kinobesitzer wiederholt aufgefordert wurde, die Kabine gegen Feuer zu versichern. Nachdem die Feuersgefahr beseitigt war, hat sich vor dem Kino ein sehr charakteristischer zugleich aber betrübender Vorfall ereignet. Zu den Verunglückten sollte die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden, doch war weder die städtische Rettungsbereitschaft, noch die der Krankenkasse oder auch die des „Linas Hacedek" zu Hause, da sie zu Unglücksfällen gerufen worden waren. Erst nach 45 Minuten konnte die städtische Rettungsbereitschaft in der Unfallstelle eintreffen. Die versammelte Menge wollte nun den Wagen der Rettungsbereitschaft demolieren und den Arzt sowie die Sanitäter verprügeln. Nur dank dem Eingreifen der Feuerwehrer, die die Menge zur Besinnung aufriefen, konnten die Sanitätsmannschaften geschützt werden. (p)

Ein frecher Gaunerstreich.

Im Hause Rzgowskastraße 2 befinden sich die großen Lager der Möbelfabrik von Feiwel Nasielski. In der vorigen Nacht gegen 11 Uhr kamen einige unbekannte Personen zu dem Hauswächter und sagten, sie seien im Namen der Firma Nasielski gekommen, um die Möbel zu den Kunden zu schaffen. Der Wächter, der nichts Böses ahnte, gestattete ihnen das Lager zu betreten. Nachdem die Unbekannten die Schlösser entfernt hatten, trugen sie die teuersten Möbel auf den Hof hinaus. Sie sagten dem Wächter, es werde lange dauern, ehe der Wagen kommt, um die Möbel fortzuschaffen, weshalb der Wächter zur Ruhe ging. Die Diebe begannen nun die Möbel über den Zaun des Nachbargebäudes zu schaffen, doch wurden sie von dem Wächter dieses Grundstücks überrascht, der sie fragte, wohin sie die Möbel bringen. Diesem erklärten die Diebe, daß die Möbel den Mietern des Hauses Rzgowskastraße 5 gehören, zu denen am nächsten Tage der Gerichtsvollzieher kommen soll und sie die Möbel verstecken wollen. Als die Diebe den zweiten Tisch fortschaffen wollten, erklärte der Wächter, er werde sich im Nachbarhause erkundigen, wem die Möbel gehören. Als der Wächter daraufhin zurückkehrte, waren die Diebe verschwunden. (p)

Festnahme zweier Diebinnen.

Die 6-go Sierpnia 102 wohnhafte Bronislawa Braun meldete gestern der Polizei, daß sie während ihres Aufenthalts in Ruda-Pabianicka von zwei Frauen überfallen worden sei. Die eine Frau habe ihr einen heftigen Schlag versetzt, während ihr die andere die Handtasche mit 140 Zl. und verschiedenen Dokumenten aus der Hand riß. Da die Ueberfallene erklärte, daß sie die Frauen wiedererkennen würde, wurden ihr die Bilder des Verbrecheralbums gezeigt, unter denen sie auch die Nowo-Cegielnianastr. 114 wohnhafte Janina Grzelewska und die Leszno 10 wohnhafte Josefa Wersalska wiedererkannte. Die beiden Verbrecherinnen wurden daraufhin verhaftet. (a)

Schlägerei.

Im Hause Chlodna 12 in Baluty kam es vorgestern zwischen Nachbarn zu einer Schlägerei. Der 42jährige Kazimierz Tomaszewski erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß zu ihm die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte.

Auf zum Gartenfest

nach Languwek

am 10. August — am 10. August

Ein Kind mit einem Besen erschlagen.

In der Konstantinerstr. 9 ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall, dem ein Kind zum Opfer fiel. Der 14jährige Hauswärterssohn Stefan Wojtaszek war damit beschäftigt, das Dach des dort befindlichen vierstöckigen Gebäudes abzufegen. Plötzlich glitt der Besen aus den ungeübten Händen des Knaben und fiel auf den Hof hinab, wo er mit dem Stiel dem unten sitzenden 4jährigen Bruder des Wojtaszek Josef auf den Kopf fiel und ihm die Schädeldecke durchschlug. Das unglückliche Kind wurde im sterbenden Zustande im Wagen der Rettungsbereitschaft nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht. (b)

Vor Erschöpfung zusammengebrochen.

Die Rettungsbereitschaft wurde gestern zu vier Fällen von Ohnmachtsanfällen gerufen. An der Ecke Petrikauer und Przejazdstraße brach der 56jährige Teofil Motilda, arbeits- und obdachlos, vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Er wurde von der Rettungsbereitschaft der städtischen Krankenstelle zugeführt.

In der Kilinskiego 223 brach die 44jährige Janina Puszek, in Dombrowka wohnhaft, ebenfalls vor Hunger zusammen Die Rettungsbereitschaft brachte sie nach Hause.

Auf dem Grünen Ringe wurde der 52jährige Stanislaw Boruta aus Koziny vor Erschöpfung ohnmächtig. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause gebracht.

In der Wiznera erlitt der 47jährige August Winter aus Rokicie gleichfalls einen Schwächeanfall. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach der städtischen Krankenstelle. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

Drei scharfe Gerichtsurteile.

Wegen Gehorsamsverweigerung — 1 Jahr Gefängnis.

Erst gestern konnten wir über ein ganz ungeheuerliches Urteil des Lodzer Militärbezirksgerichts berichten, durch das ein Soldat zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, weil ihm die Schulter schmerzte und er das Gewehr nicht tragen wollte oder konnte. Heute können wir über ein ebensolches Urteil des Militärgerichts berichten.

Am 10. April d. J. wurde der im 37. Infanterieregiment in Kutno dienende Waclaw Kmin aus Lodz, Wiesnerstraße 17, zu einem Tage Haft verurteilt. Als er die Strafe antreten sollte, drückte er sich jedoch. Er kam erst am folgenden Tage in die Kaserne und stellte sich der Regimentswache zur Verfügung. Als der Korporal einige Tage später die Kompagnie inspizierte, saß Kmin auf einem Wagen, während seine Kameraden mit dem Putzen der Pferde beschäftigt waren. Auf die Frage des Korporals, warum er sich nicht an der Arbeit beteilige, soll Kmin geantwortet haben, der Korporal möge die Pferde von seiner Geliebten putzen lassen. Darauf kniff Kmin wieder aus, kam aber nach drei Tagen wieder freiwillig ins Regiment zurück. Er wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Vor Gericht gab Kmin an, infolge Unkenntnis der militärischen Disziplin so gehandelt zu haben. Diesen Ausführungen schloß sich auch der Staatsanwalt Leutnant Trompczynski an. Das Gericht verurteilte Kmin aber zu einem Jahr Gefängnis wegen Gehorsamsverweigerung, zu zwei Monaten Gefängnis wegen eigenmächtiger Entfernung aus der Kaserne von 12. bis 13. Mai und zu fünf Monaten Gefängnis wegen eines ebensolchen Vergehens vom 2. bis 5. Mai. Diese Strafen wurden zu einem Jahr Gefängnis zusammengefaßt.

Zwei Jahre Gefängnis für eine jugendliche Kommunistin.

Mit diesen zwei Urteilen des Militärgerichts, die von einer geradezu unverständlichen Schärfe der militärischen Richter zeugen, treffen zwei andere vom Lodzer Bezirksgericht gefällte nicht minder scharfe Urteile zusammen. In diesem Falle handelt es sich um jugendliche Kommunisten. Beide Arten des Vergehens sind sich ähnlich und dürften denselben Motiven entsprungen sein. Im ersten Falle wollten Soldaten sich gegen die militärischen Drill auflehnen, im zweiten Fall wollten ebensolche junge und unerfahrene Menschen gegen die politische Bedrückung protestieren.

So hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht die 19jährige Chaja Rosenblit zu verantworten, der die Anklageschrift Zugehörigkeit zum kommunistischen Jugendverband und Verbreitung von Flugzetteln zum Vorwurf machte. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Urteilsverkündung rief die Rosenblit, dem Publikum zugewandt, aus: „Man prügelt uns im Gefängnis!" Ehe sie noch weiterzureden vermochte, wurde sie nach dem Haftlokal abgeführt.

1 Jahr Gefängnis wegen Ausklebung eines kommunistischen Plakats.

Am Zaune des Schulgrundstücks in der Wodnastr. 16 war eines Tages ein kommunistischer Aufruf angeklebt. Schon nach wenigen Minuten konnte der Plakatauskleber im Abort eines benachbarten Hauses festgenommen werden, wo er einige weitere Plakate in die Senkgrube werfen wollte. In diesen Zetteln wurde die Arbeiterschaft zum Kampfe „gegen die Faschistenregierung Pilsudskis" aufgerufen. Der junge Mann erwies sich als der 20jährige Schlama Tenenbaum. Gestern hatte sich Tenenbaum vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Er bestritt, dem kommunistischen Jugendverbande angehört zu haben, was ihm auch durch das Gericht nicht nachgewiesen werden konnte. Tenenbaum konnte daher nur wegen Ausklebung des kommunistischen Maueranschlages verurteilt werden. Er erhielt dafür 1 Jahr Gefängnis. (b)

* * *

Ob derartige Urteile dem Staat oder sonstwem zum Nutzen gereichen? Wir bezweifeln dies stark. Diese unerfahrenen jungen Leute werden dadurch nur mit einem Glorienschein des Märtyrertums umgeben, wodurch sie sich dann als kommunistische „Helden" aufspielen, ohne für die Arbeiterklasse auch nur das geringste getan zu haben.

Vom Arbeitsgericht.

Der Urlaub darf nicht „verkauft" werden.

Gestern fand vor dem Lodzer Arbeitsgericht eine Verhandlung statt, die für die Angestellten grundsätzliche Bedeutung hat. Der Karola 10 wohnhafte Franciszek Jablonski hat in der Firma „Cybulski, Mierzejewski u. Co." seit dem 5. April 1927 als Meister und Werkstättenleiter gearbeitet. Er erhielt von der Firma in der letzten Zeit sein 500 Zl. monatlich betragendes Gehalt in Raten ausgezahlt, so daß die Firma mit der Auszahlung des Lohnes ständig im Rückstande war. Im Februar d. Js. betrugen diese Rückstände 1347 Zl., die sich aus nichtentrichtetem Gehalt und aus der Vergütung für nicht ausgenützten Urlaub zusammensetzten. Nachdem Jablonski mehrere Male gemahnt hatte, kündigte er schließlich und verließ im Februar d. Js. seinen Posten. Da Jablonski das Geld trotz mehrmaliger Mahnungen nicht erhielt und da schließlich die Firma die Höhe der Vergütung beanstandete, übergab Jablonski die Angelegenheit dem Arbeitsgericht. Der Vertreter der Firma führte aus, daß Jablonski nur 800 Zl. zukommen, da er im vergangenen Jahre seinen Urlaub deshalb nicht ausgenutzt habe, um ein doppeltes Gehalt zu erhalten, d. h. um seinen Urlaub zu verkaufen. Das Gericht stellte sich auf denselben Standpunkt, daß der Angestellte, der seinen Urlaub nicht ausgenutzt und auch die Vergütung dafür nicht verlangt hat, keinen Anspruch auf Bezahlung habe. Eine Vergütung stehe nur demjenigen Angestellten zu, dem die Firma den Urlaub nicht habe geben wollen. Das Gericht sprach deshalb Jablonski nur eine Summe von 813,96 Zl. zu. (a)

**Willst Du über die Straße geh'n,
mußt erst links, dann rechts Du seh'n!**

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Herzliche Bitte! Der Festausschuß des Gartenfestes schreibt uns: Am Sonntag, den 10. August, bei schlechtem Wetter am Freitag, den 15. August, findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Languwek, ein großes Gartenfest zugunsten des Umbaues des Radogoszczer Bethauses statt. Helft der evangelischen Bevölkerung in Radogoszcz und Umgegend! Sämtliche Organisationen des Nordens haben das Fest vorbereitet und bitten, das gute Werk durch zahlreichen Besuch fördern zu helfen. Alle 10 Minuten Verbindung mit der Zufuhrbahn vom Baluter Ring. Fahrpreis 10 Groschen.

Sport.

Was der nächste Fußballsonntag bringt.

Am kommenden Sonntag gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele zur Durchführung: Wisla — L. K. S., Pogon — L. Sp. u. Tv., Polonia — Ruch.

Lodzer A-Klasse-Meisterschaftsspiele: Hakoah — W. K. S., L. Sp. u. Tv. Ib — Union, Bieg — Sokol, Widzew — L. K. S., Orkan — Touring, P. T. C. — Burza.

Warta siegt in Breslau.

Breslau. Am vergangenen Sonntag gastierte der vorjährige polnische Fußballmeister „Warta“ in Breslau. Der Gegner der Posener war Breslau 08. Warta siegte 2 : 0 (0 : 0)

Glänzende Erfolge österreichischer Arbeiterfußballer.

Hz. Die österreichischen Arbeiterfußballer konnten am vergangenen Sonntag auf zwei Fronten bedeutungsvolle Siege feiern. — Das Vafö-Team siegte im Rahmen des Vierländerkampfes in Riga gegen die Auswahlmannschaft von Estland mit 4 : 1 (1 : 1) Toren und hat damit aller Voraussicht nach das große Vierländerturnier von Riga gewonnen. Es ist dies der vierte Sieg des Vafö auf seiner Nordlandtournee, die damit zu einem ganz großen Erfolg des Verbandes geworden ist. — Der Vafö hat nunmehr in der laufenden Woche noch zwei Spiele gegen Finnland in Helsingfors zu absolvieren und schließlich am kommenden Sonntag mit einem Wettspiel gegen Deutschland in Königsberg seine Tournee abzuschließen. — Die Esten erwiesen sich als durchaus ernst zu nehmende Gegner, die erst nach der Pause durch den außerordentlich gutspielenden Wiener Angriff niedergerungen werden konnten.

Neben diesem Haupterfolg ist noch ein zweiter bemerkenswerter Sieg der Arbeiterfußballer Oesterreichs zu verzeichnen. Die niederösterreichische Auswahlmannschaft trat vor 25 000 Zuschauern im Rahmen des westdeutschen Arbeiter-Turn- und -Sportfestes in Dortmund an und siegte gegen die Auswahlmannschaft Westdeutschlands mit 3 : 2 (3 : 2) Toren.

Polens Langstreckenläufer siegen in Kopenhagen.

Kopenhagen. Die polnischen Langstreckenläufer Petkiewicz und Kusocinski starteten hier anläßlich des Internationalen Leichtathletikmeetings der „Sparta“. Die beiden polnischen Langstreckenläufer Petkiewicz und Kusocinski gewannen ihre Läufe über 5 bezw. 2 Kilometer. Petkiewicz siegte über 2 Kilometer in 5:33,8, somit einen neuen polnischen Rekord aufstellend. Kusocinski bewältigte die 5-Kilometer-Strecke in 15:13,8.

Aus dem Reiche.

Die Mißwirtschaft des Bürgermeisters Gryzel.

Er hat sich 1750 Zloty aus der Magistratskasse unrechtmäßig auszahlen lassen.

Der neue Magistrat mit dem Bürgermeister Genossen Wl. Dolecki an der Spitze ist nun vollauf damit beschäftigt, die vom gewesenen Bürgermeister Gryzel vernachlässigten Angelegenheiten zu ordnen. Daher finden öfter Magistratssitzungen und Beratungen statt, auf denen zahlreiche Fragen zur Erledigung gelangen. Auf der letzten Magistratssitzung am Montag stand als wichtiger Punkt die Beantwortung des Lustrationsprotokolls der Kreisabteilung der Starostei vom 15. Juli auf der Tagesordnung. Dieses Schriftstück wurde vom gewesenen Bürgermeister Gryzel verheimlicht, da viele für ihn unangenehme Sachen darin enthalten sind, und erst als die Starostei die Beantwortung forderte, erfuhr der jetzige Magistrat von der Existenz dieses Schriftstückes. Herr Gryzel mußte sich dazu bequemen, das Papier dem Bürgermeister Dolecki einzuhändigen. Es wurde jeder Punkt einzeln durchberaten und beantwortet. Daraus geht hervor, daß die Steuerverteilung noch nicht vollständig durchgeführt wurde. Diese Angelegenheit soll vom Beamten, der diese Abteilung verwaltet, im Laufe einer Woche durchgeführt werden. Auch wurde festgestellt, daß die Buchhaltung unsystematisch geführt wurde. Auch hier wird eine Aenderung entsprechend den bestehenden Vorschriften durchgeführt werden. Für das Umpflastern der Bürgersteige und Legen von Zementplatten schulden verschiedene Hausbesitzer dem Magistrat 3362 Zl., da dem Unternehmer Kuczynski diese Summe aus der Magistratskasse bezahlt wurde. Außerdem wurde diese Position garnicht in die Kassabücher aufgenommen. Diese Schuld soll schnellstens eingezogen und die Position in die Kassabücher eingetragen werden.

Eine heikle Angelegenheit bilden die dem gewesenen Schöffen Kowalczyk ausgezahlten Gelder für die „Beaufsichtigung“ des Schlachthauses in der Höhe von 200 Zl. monatlich für die Monate Mai, Juni und Juli d. Js. Wie schon mitgeteilt, wurde von dem früheren Stadtrat der Posten eines „Aufsehers und Leiters“ (dozorca-kierownik) des Schlachthauses für überflüssig befunden und die im Budget vorgesehene Summe als Belohnung für dieses Amt gestrichen. Trotzdem blieb der Schöffe Kowalczyk auf seinem Posten und der Bürgermeister Gryzel ließ ihm den Lohn für drei Monate auf eigene Verantwortung auszahlen, da seitens des Magistrats einige Male dagegen protestiert wurde. Da die vorgesetzten Behörden die Rückzahlung dieser Summen fordern, wurde beschlossen, den gewesenen Bürgermeister Gryzel und Kowalczyk gemeinsam für diese Summe verantwortlich zu machen und ihre Rückzahlung in die Magistratskasse zu fordern.

Weiterhin wurde festgestellt, daß von staatlichen Steuern, die vom Magistrat eingezogen und der Staatsbank zugeführt werden müssen, wovon die Stadt natürlich einen gewissen Prozentsatz zurückgezahlt erhält, für städtische Zwecke über 45 000 Zloty verausgabt wurden. Durch strictes Einziehen der rückständigen Steuern und äußere Sparsamkeit soll die Rückzahlung dieser Gelder bewerkstelligt werden.

Die vom Herrn Gryzel aus der Magistratskasse unrechtmäßig abgehobenen Gelder, wie nichtentrichtete Vorschüsse aufs Gehalt, im voraus entnommene Renumeration usw. in der Höhe von über 1750 Zloty sollen zurückgefordert werden. Auch die Angelegenheit des Arbeitslosenfonds soll schnellstens geregelt werden. Nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Sträflicher Leichtsinn eines Flugzeugpiloten

Auf dem Flugplatz „Koszarowa“ in Zywice bei Bielitz kam es durch Leichtsinn zu einem Flugunfall. Vor einem angesagten Fußballwettspiel sollte das Flugzeug den Spielball abwerfen. Das Flugzeug stieß jedoch durch niedrigen Flug an eine Tribüne und stürzte ab. Es wurde vollständig zertrümmert. Pilot Janta sprang im gefährlichen Moment aus dem Apparat, wurde jedoch schwer verletzt. Der zweite Insasse des Flugzeuges Leutnant Borowiec trug leichtere Verletzungen davon.

w. **Konstantynow.** Ein Heuwagen in Brand gesteckt. In der gestrigen Nacht ereignete sich hier ein Vorfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Bauernwagen, hoch mit Heu beladen, geriet auf der Lutomierskastraße in Brand. Ob das Feuer von einem Vorübergehenden mutwilligerweise angesteckt wurde oder ob es von der Wagenlampe entstand, konnte nicht festgestellt werden. Herzueilende Einwohner, die so plötzlich aus dem Schlafe geweckt wurden, warfen den Wagen um und es gelang, den Wagen sowie die Pferde zu retten. Auch die Feuerwehr wurde alarmiert.

Pabianice. Vier Opfer eines Autobusunfalls. Auf der Lasker Chaussee in der Nähe von Kolumna trug sich vorgestern ein Autobusunfall zu. Etwa 5 Kilometer hinter Pabianice stürzte plötzlich ein zwischen Lask und Pabianice verkehrender Autobus aus bisher unbekannter Ursache um. 11 von den Insassen trugen leichtere Verletzungen davon, während Josef Michalak aus Lodz, Stanislaw Proskurowski aus Pabianice, Hersch Bronikowski aus Lask und Ignacy Kurowski aus Lodz so erheblich verletzt wurden, daß sie nach dem Krankenhaus in Pabianice überführt werden mußten. Der Autobus, der einem Michalik aus Pabianice gehört, wurde zerstört. (a)

Warschau. Straßenkrawall. Am Montag kam es in Warschau zu einem charakteristischen Zwischenfall. Zehn Motorfahrer, die sich auf einer Durchreise von Palästina nach Antwerpen befanden, wurden in der Rymarzkastraße mit Steinen beworfen. Es kam dadurch zu einer Schlägerei. Verletzt wurde der Friseurgehilfe Berek Jelinski, dem ein Notverband angelegt wurde. Der Anstifter dieses nationalistischen Zwischenfalls entkam.

Rowne. Schreckliche Rache einer verratenen Ehefrau. In Wierchnowo ereignete sich eine blutige Ehetragödie. Ein gewisser Tadeusz Wlasiuk unterhielt seit längerer Zeit nähere Beziehungen zu einem örtlichen Dorfmädchen. Seine Ehefrau Alexandra machte ihm deshalb öfters Eifersuchtsszenen, welche gewöhnlich mit der Verprügelung der Frau Wlasiuk durch ihren Mann endeten. Vorgestern kam Wlasiuk in betrunkenem Zustande nach Hause und reizte seine Frau damit, daß er ankündigte, sie in Kürze zu verlassen und mit seiner Geliebten nach Kanada zu fahren. Die Eheleute begaben sich hierauf zur Ruhe. Während der Mann schlief, nahm die Frau eine Sichel und schnitt ihrem Manne den Kopf vom Rumpfe ab. Die Mörderin wurde verhaftet.

Tschenstochau. Blutiger Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitslosen. Am Montag, um 1 Uhr mittags, versammelte sich eine Gruppe Arbeitsloser vor dem Hause der Starostei, um eine Verlängerung der Notstandsarbeiten zu fordern. Als die Abordnung der Arbeitslosen das Haus verließ, rief der Polizeiaspirant Stankiewicz dieser nach: „Und an den Magistrat wollt Ihr Euch nicht wenden!“

Nun begaben sich die Arbeitslosen vor das Magistratsgebäude. Während der Unterredung der Abordnung mit dem Stadtpräsidenten erschien plötzlich vor dem Magistrat eine Polizeiabteilung und begann die dort versammelten Arbeitslosen zu zerstreuen. Die Polizisten hieben unbarmherzig auf die Arbeiter ein und verletzten mehrere Kundgeber. Zwei Arbeiter erlitten schwere Stichwunden und mußten vom Arzt der Unfallbereitschaft verbunden werden. Drei Demonstranten wurden verhaftet.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 6. August 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16.15 und 19.35 Schallplatten, 17.35 Ch. Kozminski: Die erste Fahne, 18 Operettenmusik, 19 Verschiedenes, 20 Radiostimme, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
18 Operettenmusik, 20.15 Konzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
16.20 Schallplatten, 18 Operettenmusik, 20.15 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.50 Musikalisches Zwischenspiel, 18 Operettenmusik, 19.35 Schallplatten, 20.30 Leichte Musik, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.55 Jugendstunde, 19 Orchesterkonzert, 21 Johann Sebastian Bach.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16.30 Cellosonaten, 19 Volkstümliches Konzert, 20.30 Spiel: „Der gutsitzende Frack“, 22.45 Tanzmusik.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
7.30 und 12.20 Konzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 20 Wagnerabend, 21 Große Kleinkunst.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
16 Nachmittagskonzert, 18 Lieder mit Quartett, 20 Alte und neue Tänze, 21 Hörspiel: „Schwert über uns“.

Prag (617 kHz, 487 M.).
17 Konzert, 19.35 Russische Lieder und Arien, 20 Millnovskys Blasmusik, 21 Konzert, 21.30 Klavierkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
16 und 20.05 Konzert, 21.20 Liederstunde, 21.50 Violinabend, 22.35 Abendkonzert.

Neues Orchesterensemble am Warschauer Sender. Die bisherigen Uebertragungen leichter Musik vom Warschauer Rundfunk aus verschiedenen Vergnügungslokalen der Hauptstadt erfreuen sich nicht nur in Polen, sondern in der ganzen Radiowelt großer Popularität und Beliebtheit. Die Leitung der musikalischen Abteilung am Warschauer Sender hat nun beschlossen, dieses Gebiet noch zu verschönern und mannigfaltiger zu gestalten und wird von jetzt ab auch Tanzmusik aus dem Dancing und Restaurant „Polonia-Palace-Hotel“ in Warschau übertragen. Bei dem Vergleich der von polnischen Sendern gefunkten Tanzmusik mit der von ausländischen Radiostationen aufgegebenen, muß man ganz unparteiisch zugeben, daß Polen auf seine Orchesterensembles stolz sein kann und sich vor den ausländischen Musikern nicht zu schämen braucht.

Einfache und billige Empfangsgeräte für die Hörer in der Provinz. In der Sorge um gute und bequeme Empfangsmöglichkeit der Provinzrundfunkteilnehmer hat die technische Direktion der „Polskie Radio“ beschlossen, ein Schema für den Bau eines Zwei-Lampenempfängers mit Doppelgitterröhren, einer Trockenbatterie an Stelle des Akkumulators und fünf Taschenlampenbatterien zu bearbeiten und dieses dann an die Rundfunkteilnehmer zu verteilen. Ein solches Gerät bietet für Kopfhörer gute Hörmöglichkeit aller polnischen und stärkeren ausländischen Stationen. Das Schema des Empfängers wird unentgeltlich von der Propagandaabteilung des „Polskie Radio“, Warschau, Kredytowa 1, versandt.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Beitragsmarken,

die bisher beim Gen. Dittbrenner im Gewerkschaftslokal zu haben waren, werden während der Urlaubszeit des Genossen Dittbrenner vom Gen. Heike in der Redaktion täglich nachmittags ausgefolgt.

Angestellte des Magistrats! Alle Genossen werden ersucht, die Besteuerung beim Gen. Benke jeden Dienstag und Freitag, von 6 bis 8 Uhr abends, im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, zu regeln.

Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends, findet eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Chojny. Heute, Mittwoch, abends, Vorstandssitzung. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Achtung Widzew! Am 6. August d. J., 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Rokicinska 54, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Zgierz. Vorstandssitzung. Donnerstag, den 7. d. Mts., um 7.30 Uhr, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Zgierz. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 9. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 7. August, um 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung, verbunden mit einem Referat statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“.

Männerchor Lodz-Zentrum. Es wird den Sangesbrüdern hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Ferien in unserem Chor nunmehr zu Ende sind und unsere Vereins- und Uebungsabende, wie bisher, an den Freitagen stattfinden.

Gleichzeitig wird den Sangesbrüdern zur Kenntnis gebracht, daß Freitag, den 8. August, nach der Gesangsprobe eine Monatssitzung stattfindet. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sangesbrüder erwartet **der Vorstand.**

AUF DER SPUR DER GOLDENEN NADEL

(22. Fortsetzung.) ||| Original-Kriminalroman von E. Leichsenring. |||

Sie betteten sie auf einen Diwan. Dabei löste sich das aufgesteckte Haar der Kranken. Wie Gold fluteten die Haarwellen nieder, und die Nadeln fielen zu Boden.

„Was für schönes Haar sie hat!" rief die alte Haushälterin verwundert aus.

Der Kriminalbeamte bückte sich, um die heruntergefallenen Haarnadeln aufzuheben.

Plötzlich stieß er einen langgezogenen Pfiff durch die Zähne. In seiner Hand hielt er die fehlenden vier goldenen Haarnadeln, die zu den zwei schon vorhandenen vollkommen paßten!

Als das Mädchen die Augen aufschlug, fragte er sie, ob sie denn Mr. Longby gekannt hatte und ob sie schon vorher in diesem Hause gewesen sei.

„Ja, einmal, er war so gut zu mir."

Durch das Auftauchen der Goldminnie wurde die Verhandlung nun unvermutet in die Länge gezogen.

Ein neuer Hoffnungsschimmer belebte die Freunde und Anhänger der beiden Angeklagten, zu denen vor allem Margarete Burton zählte. Würde sich nun endlich der Verdacht von Fred und Nelly wälzen? War jene Unbekannte die Mörderin Allan Longbys? Mit atemloser Spannung folgte der ganze Gerichtssaal ihren Aussagen.

Sie erzählte, wie Mr. Longby ihr eine Wohnung gemietet und sie mit kostbaren Geschenken überschüttet hatte. Einmal war sie auch in seinem Hause am Riverside Drive gewesen. Das war an dem Tage, als sie ihn zum letzten Male gesehen hatte.

Er hatte sie abgeholt, um mit ihr zum Abendessen ins Restaurant und nachher ins Theater zu fahren. Unterwegs bemerkte er, daß er seine Brieftasche vergessen hatte, und befahl dem Chauffeur, umzukehren.

„Willst du dir mein Schloß nicht mal ansehen?" hatte er scherzend gefragt.

So war sie mit in die Bibliothek hinaufgegangen. Von diesem Tage an hatte ihre Freund und Wohltäter sich nicht wieder bei ihr sehen lassen.

Da sie die Miete nicht bezahlen konnte, nahm man ihr alle ihre Kostbarkeiten ab und setzte sie einfach auf die Straße. Sie kehrte nun nach Chinatown zurück, um sich vor allem Opium zu beschaffen, das ihr Longby trotz aller Bitten vorenthalten hatte.

Er wollte sie von ihrer Leidenschaft heilen, zu diesem Zweck ließ er sie streng bewachen, so daß sie keinen Schritt allein aus dem Hause setzen durfte.

Nun hatte sie die Absicht gehabt, ihn in seinem Hause am Riverside Drive aufzusuchen, doch Tsiu Li hatte sie ja gefangen gehalten, bis jener Fremde kam, um mit ihr zu fliehen.

Sie war damals aus der Spielhöhle entkommen, denn man hatte sie im Dunkeln wider Willen mit sich gezerrt, durch unterirdische Gänge, bis sie sich plötzlich im Freien befand. Bettelnd war sie dann durch ganz Neuyork geirrt, bis sie endlich das Haus ihres reichen Gönners wiedergefunden hatte. — —

Nun hatte man also die Besitzerin der goldenen Haarnadel entdeckt, und war trotz allem in der rätselhaften Geschichte nicht um einen Schritt weitergekommen. Denn wer konnte jetzt noch annehmen, daß dieses Mädchen die Mörderin Allan Longbys war? Hätte sie dann wirklich den Weg zurück in sein Haus gefunden, um der Kriminalpolizei ins Netz zu gehen?!

Auch wäre dann wohl das erste gewesen, daß sie sich sofort der goldenen Haarnadeln entledigt hätte, denn sie mußte den Verlust der einen doch sofort bemerkt haben und damit rechnen, daß sie die Nadel am Tatort verloren haben könnte.

Nun zog sich das Netz um die beiden Angeklagten immer dichter und dichter zusammen, besonders zu Maxwells Ungunsten, denn durch sein eigensinniges Schweigen hatte er sich die Sympathien des gesamten Gerichtshofes verscherzt, während Nelly Collins ruhiges, offenes Wesen alle mit Teilnahme erfüllte.

Margarete Burton war eine der eifrigsten, die den Verhandlungen im Zuschauerraum folgte. Sie war den beiden Angeklagten in gleicher Weise zugetan, und der Gedanke daran, daß einer von beiden zur Zuchthausstrafe oder gar zum Tode verurteilt werden könnte, war ihr unerträglich. In fieberhaftem Zustande brachte sie ihre Tage hin. Bei keiner der Verhandlungen durfte sie fehlen, obwohl dadurch ihre Aufregung nur noch mehr wuchs.

Dazu kam, daß Billys Zustand sich nicht bessern wollte. Noch immer war die Krise nicht eingetreten. Man fürchtete jeden Augenblick, daß eine Hirnhautentzündung dazukommen und ihrem Leben ein Ende machen würde.

Eines Tages rief die Pflegerin Margarete Burton in das Zimmer des Professors. Es mußte eine inhaltsschwere Unterredung hinter der verschlossenen Tür stattgefunden haben, denn als die Besucherin das Krankenhaus verließ, zeigte sie Spuren höchster Erregung.

Sofort begab sie sich auf das Kriminalgericht, und nun sollte der ganze Gerichtshof die größte Ueberraschung erleben. Margarete Burton meldete sich als Zeugin und sagte, sie hätte wichtige Aussagen zu machen, die keinen Aufschub duldeten. Sie sprach mit zitternder Stimme und fliegendem Atem.

Sie sagte aus, daß sie, nachdem Mrs. Williamson nicht aus Neuyork zurückgekehrt war, in ihrem Schlafzimmer einen an sie gerichteten Brief vorfand, worin ihre Freundin sich des Mordes an Allan Longby anklagte und ihr gleichzeitig die Absicht mitteilte, sich das Leben zu nehmen. Doch vorher wollte sie Nelly Collins noch einmal sehen.

Da das Schreiben so verworren und Billy durch den übermäßigen Genuß betäubender Schlafmittel in letzter Zeit vollständig entnervt war, hatte Margarete Burton nichts anderes gedacht, als daß ihre Freundin plötzlich den Verstand verloren hätte, denn ihre unglückliche Liebe zu Allan war ihr ja bekannt.

Seit seinem Tode war die lebenslustige Billy wie umgewandelt und litt häufig an Schwermut und Verzweiflungsanfällen. Mrs. Burton dachte ihrer Freundin den größten Liebesdienst zu erweisen, wenn sie den verrückten Brief, von dessen Inhalt sie kein Wort glaubte, einfach verbrannte, damit er nicht in unbefugte Hände geriete.

Nun aber hatte ihr die Pflegerin mitgeteilt, daß die Kranke in ihren Fieberphantasien immer wieder gegen sich dieselbe Anklage erhob, und der Professor selbst hatte ihr geraten, sich unverzüglich dem Gericht als Zeugin zur Verfügung zu stellen.

Margarete Burton fügte nur noch hinzu, daß ihr das Ganze trotz allem ein Rätsel blieb, denn sie erinnerte sich ganz genau, daß ihre Freundin sowohl bei dem Hotelbrand in der Nacht vor dem Morde wie auch am Morgen der Tat in Batania war, was Davis ja damals auch schon von den Hausangestellten erfahren hatte.

Das Gericht wußte nicht recht, was es mit diesen sonderbaren Aussagen anfangen sollte. War es eine abgekartete Sache, um das Urteil möglichst lange hinauszuschieben?

Jedenfalls blieb nun nichts weiter übrig, als die Verhandlungen wiederum zu vertagen und auf Mrs. Williamsons Genesung zu hoffen. Sprach der Tod sein Urteil, so würde man wohl für immer darauf verzichten müssen, die geheimsten Tiefen dieses Rätsels zu ergründen.

Der Ausspruch der Aerzte lautete ungünstig. Durch die schwere Kopfverletzung war nun doch die gefürchtete Hirnhautentzündung entstanden. Die hervorragendsten Spezialisten wurden zu Rate gezogen. Mit größerer Ungeduld hatte man wohl noch nie der Genesung eines Menschen entgegengesehen wie hier, hing doch das Wohl und Wehe zweier anderer Menschenleben davon ab!

Endlich, nach wochenlangem Hangen und Bangen, konnten die Aerzte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Patientin sich auf dem Wege der Besserung befand. Es erschien wie ein Wunder.

Doch von neuem mußten Wochen hingehen, bis die Patientin so weit hergestellt war, daß sie ohne Gefahr für ihre Gesundheit vernommen werden konnte.

Endlich war der große Augenblick da, dem Tausende in fieberhafter Erwartung entgegensahen.

Noch bleich und von der schweren Krankheit geschwächt, stand Mrs. Williamson vor ihren Richtern. Wer vor einem halben Jahre noch die blühende, lebensfreudige Billy gesehen, hätte sie in dieser abgezehrten Gestalt wohl kaum wiedererkannt.

Dann legte sie ihre Beichte ab. Sie sprach mit sichtlicher Mühe und mußte dann und wann innehalten, um neue Kraft zu schöpfen oder durch angestrengtes Nachdenken ihr Gedächtnis zu sammeln, denn die kaum überwundene Krankheit hatte doch noch Spuren hinterlassen.

Nun erzählte sie mit leiser Stimme — und doch war es bis in den äußersten Winkel des Zuschauerraumes vernehmbar, so still war es:

„Ich habe in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag nach dem Hotelbrand in Batania keine Ruhe mehr finden können. Das Haus lag wie ausgestorben, alles schlief, nur ich wanderte, von Sehnsucht nach Allan gequält, von Eifersucht geplagt, ruhelos auf und ab. Die Aufregung des Feuers und die Nachtluft hatten meine Nerven so belebt, daß ich keinen Schlaf mehr finden konnte.

Ich kleidete mich fertig an und fuhr, einer tollen Laune nachgebend, mit dem ersten Zuge in die Stadt, denn übermächtig war mein Verlangen, Allan wiederzusehen, von dem ich mich vier Wochen vorher freiwillig getrennt hatte, um in der ländlichen Einsamkeit Vergessen zu suchen; längst schon fühlte ich, daß seine Liebe einer anderen gehörte.

Um unnötiges Aufsehen zu vermeiden und von den Bahnbeamten unerkannt zu bleiben, hatte ich einen einfachen, dunklen Mantel und Automobilhut und Schleier angelegt. So eilte ich in sein Haus, zu dessen Eingang ich den Schlüssel ja noch immer besaß.

Ich war auf alles gefaßt. Ueberraschte ich ihn mit einer anderen, so hoffte ich, endgültig von meiner unglückseligen Neigung zu ihm geheilt zu werden. War er allein, so wollte ich eine letzte Aussprache mit ihm herbeiführen, denn ich konnte und wollte an einen Bruch zwischen uns noch immer nicht glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 15. Mai 1930.

Lodz-Fabrikbahnhof.

Abfahrt	Ankunft
1.50 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	1.30 aus Koluszki
3.55 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	4.00 aus Koluszki
5.40 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	5.47 aus Koluszki
7.50 Eilzug nach Warschau	6.52 aus Koluszki
8.25 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)	7.21 aus Koluszki
10.05 nach Galkuwek, Tomaschow, Skarzysko	7.40 aus Koluszki nur an Wochentagen
12.10 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	8.37 aus Koluszki
14.15 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	8.53 aus Andrzejew, an Montagen und nach Feiertagen
15.05 nach Koluszki	9.50 aus Koluszki
15.55 nach Krakau	10.55 aus Koluszki
16.20 nach Galkuwek, Tomaschow, Skarzysko	12.50 aus Skarzysko
16.45 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	13.55 aus Koluszki
17.35 nach Koluszki	14.45 aus Koluszki
18.15 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau	16.05 aus Koluszki
19.00 direkt nach Warschau	16.35 aus Warschau
19.30 nach Koluszki	18.00 aus Koluszki
20.35 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau, Wien, Prag	19.40 aus Tarnobrzeg
21.35 nach Koluszki (ab 6. Juni Anschluß nach Zakopane, Krynica, Rapka, Rymanow und Jwonicz)	20.06 aus Warschau
23.30 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau u. Budapest.	21.17 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
	21.48 aus Andrzejew (an Sonn- und Feiertagen)
	22.22 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
	22.57 aus Koluszki
	23.56 Eilzug aus Warschau.

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt	Ankunft
0.35 nach Kutno und Posen	1.05 aus Warschau
2.09 nach Leszno und Krotoszyn	2.49 aus Leszno
3.05 nach Warschau	4.58 aus Plock, Kutno
7.17 nach Warschau	7.01 aus Posen
7.24 nach Posen	7.09 aus Krakau
7.37 Eilzug nach Warschau	7.10 aus Lowicz
8.55 nach Koluszki mit Anschluß nach Krakau	7.28 aus Posen
9.25 nach Kutno und Posen mit Anschluß nach Danzig	8.08 aus Posen über Kutno
10.04 nach Posen	8.45 aus Ostrowo
12.05 nach Thorn mit Anschluß an den Luxuszug nach Berlin—Paris	9.15 aus Lemberg
13.10 beschleunigter Zug nach Warschau	9.53 aus Warschau
13.23 nach Posen	13.08 aus Warschau
13.46 nach Warschau	13.32 aus Posen
15.05 nach Kutno und Plock	13.40 aus Posen über Kutno
15.25 nach Ostrowo mit Anschluß nach Posen	18.27 aus Posen
15.30 nach Zielkowic	18.56 aus Koluszki
19.25 nach Ostrowo	19.09 aus Zielkowic
19.55 nach Lowicz	19.53 aus Plock, Kutno
20.13 nach Lemberg mit Schlafwagen 3. Klasse	21.12 aus Warschau
21.20 nach Danzig und Gdingen	21.55 Eilzug aus Warschau
21.28 nach Posen	22.13 aus Thorn
22.03 Eilzug nach Posen mit Anschluß nach Berlin	23.15 aus Ostrowo.
22.25 nach Krakau und Kattowitz	

Sternschnuppenfälle im August.

Die „Weltspäne“ aus dem Himmelsraum. — Ein Teil der Rätsel gelöst. Weite Reisen der himmlischen Wandervögel.

Wer hat nicht schon an klaren Abenden jene leuchtenden Funken gesehen, die plötzlich am Himmel auftauchen, eine kürzere oder längere feurige Bahn beschreiben und lautlos wieder im Dunkel verschwinden. „Sternschnuppen!“ rufen wir dann unwillkürlich aus, und mancher, der einen Wunsch auf dem Herzen hat, wird ihn wohl in Gedanken aussprechen; soll doch solch ein Wunsch nach altem Volksglauben in Erfüllung gehen. Leider kümmern sich die Sternschnuppen herzlich wenig um die Wünsche der Menschen. Sie sind aber deshalb nicht weniger wunderbar.

Es sind Boten aus dem Weltenraum, Weltenwanderer, die vielleicht schon seit Jahrmillionen durch die Tiefen des Raumes reisten, an fernen Sonnen, Sternhaufen und Planeten vorbei, bis sie nach langer Wanderung endlich eine Ruhestatt auf unserer Erde fanden. Sie dringen, wie uns die Wissenschaft lehrt, mit der ungeheuren Geschwindigkeit bis zu 70 Kilometer in der Sekunde in die Erdatmosphäre ein und reiben sich durch diese Schnelligkeit an der Luft glühend. Während die kleinen Stücke als Sternschnuppen aufleuchten und verpuffen, fallen die größeren, die sogenannten Feuerkugeln und Meteore, unter hellen Lichterscheinungen und häufig mit heftigem Geknatter explodierend in Form eines Steinregens zur Erde.

Lange hat es gedauert, ehe der Gedanke Raum gewann, daß diese Himmelsprojektile nicht Gebilde unserer Erde sind, sondern aus dem Universum zu uns kommen. Noch vor hundert Jahren war in keinem astronomischen Buche etwas Genaueres darüber zu finden. Die Gelehrten gingen vorsichtig und ängstlich um diese Frage herum. Als im Jahre 1790 ein wahrer Steinregen über den Ort Juillac in Frankreich niederging und die Stadtverwaltung einen ausführlichen Bericht mit Unterschriften von hunderten von Augenzeugen an die Pariser Akademie der Wissenschaften sandte, erklärte eines der berühmtesten Mitglieder der Akademie, es wäre traurig, daß es in diesen aufgeklärten Zeiten so viele Menschen und sogar Bürgermeister gäbe, die ernsthaft den Unsinn glauben, es könnten Steine vom Himmel fallen.

Der deutsche Physiker Chladni war der erste, der schon 1794 trotz der skeptischen gelehrten Zeitgenossen mit seiner ganzen Autorität dafür eintrat, daß diese „Weltspäne“ dem Himmelsraum entstammen. Wir wissen heute, daß die Sternschnuppen und Meteore Welttrümmer sind, von denen man in der Hauptsache zwei Arten unterscheidet: die Eisenmeteore und die Steinmeteore. Die einen bestehen aus Eisen und Nickel, die anderen aus Tonerde, Magnetkies, Magnesia, Kieselerde usw., alles Stoffe, die man auch in den irdischen Gsteinen antrifft und ein Beweis dafür sind, daß auf den fernen Gestirnen die gleichen Gesetze des Aufbaus herrschen wie auf unserer Erdenwelt.

In den Monaten August und November kann man besonders viele Sternschnuppen am Himmel wahrnehmen, und wer genau aufpaßt, kann die Entdeckung machen, daß z. B. die Sternschnuppen im November alle von einem ganz bestimmten Punkte am Himmel ausstrahlen. Diese Stelle liegt im Sternenbilde des Löwen, und deshalb werden diese leuchtenden Funken in der Astronomie die „Leoniden“ genannt. Ebenso ist es bei den Auguststernschnuppen, deren Ausstrahlungspunkt im Sternbilde des Perseus liegt, und die darum die „Perseiden“ genannt werden. Durch komplizierte Berechnungen wurde nun festgestellt, daß die Perseiden-Sternschnuppen, diese riesige Ansammlung winziger Welttrümmer, eine ungeheure Bahn um die Sonne beschreiben, die noch unendlich weit über den Neptun, den vorletzten Planeten, hinausreicht. Der hervorragende Astronom Schiaparelli machte zum erstenmal darauf aufmerksam, daß die Bahn der Perseiden die gleiche ist wie jene, in der der Komet, der zuletzt im Jahre 1862 erschien, wandelt. Bei beiden beträgt die Umlaufszeit um die Sonne ungefähr 110 Jahre. Aehnlich verhält es sich bei den Sternschnuppen, die in der Zeit vom 12. bis 15. November fallen. Man vermutete nun mit Recht, daß irgendein Zusammenhang zwischen Sternschnuppen und Kometen bestehen müsse. Diese Vermutung wurde insofern bestätigt, als man eine regelrechte Auflösung einiger Kometen am Himmel direkt beobachten konnte. Bei der Annäherung an die Sonne gehen gewaltige Umwälzungen im Kern des Kometen vor sich, die zuweilen zu einem vollständigen Zerfall des Kometen führen. Die unzähligen Trümmer zerstreuen sich dann über die ganze weite Kometenbahn. Kreuzt nun die Erde auf ihrem Wege um die Sonne diese Bahn, dann fährt sie in die Sternschnuppen-Ansammlung wie eine Geschützkugel in einen Mückenschwarm und unseren Augen wird ein prächtiger Funkregen sichtbar.

Ein Teil dieser Rätsel ist bis heute gelöst. Wir wissen, daß die vagabundierenden Kometen und die flüchtigen Meteore uns Nachrichten aus den fernsten Fernen bringen und uns die Beschaffenheit und den Aufbau anderer Weltkörper mitteilen. Und wenn wir in den Tagen um den 10. August herum wieder Gelegenheit haben werden, besonders viele Sternschnuppen am Himmel beobachten zu können, dann wollen wir an die weite Reise dieser himmlischen Wandervögel denken und den leuchtenden Boten aus den fernen Sternenräumen auf unserem Heimatstern ein herzliches „Willkommen“ wünschen.

Erich Krug.



Macdonald besucht Oberammergau.

Der englische Premierminister wird von einer kleinen Oberammergauerin begrüßt. — Zum Besuch der berühmten Passionsspiele traf Englands Ministerpräsident Macdonald mit seinen beiden Töchtern in Oberammergau ein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

[2

Der Vater konnte nicht widerstehen; gutmütig sagte er zu. Während er sich zurecht machte, sah sich die goldblonde, kleine Lady im Zimmer um und erblickte Erik Hätton, der sich diskret zurückgezogen hatte.

„Oh, Pa, du bist nicht allein?“

Dann neigte sie den hübschen Kopf und stellte sich lachend vor: „Nelly Jefferson.“

„Und das ist Herr Hätton, Nelly, meine rechte Hand, mein Vertreter, von dem ich euch nicht genug erzählen kann.“

„Oh, das ist also der Mann, von dem Vater immerzu erzählt? Sie sind ein Musterexemplar! Schnell, setzen Sie Ihren Hut ebenfalls auf und kommen Sie mit, Herr Hätton! Man erwartet uns zum Tee auf der Terrasse. Ferrie kommt heute mit dem Dampfer an. Wir fahren jetzt zum Hafen und nehmen meinen Bruder gleich mit. Wir kommen dann alle zusammen zu Ma. Oh, das wird ein Fest! Aber schnell, schnell; Sie dürfen sich nicht solange besinnen, Herr Hätton! Schnell!“

„Bedaure, Fräulein Jefferson, ich kann nicht; die Arbeit geht dem Vergnügen vor.“

Einen Augenblick starrten die dunklen Augen den Mann an, der es wagte, eine Einladung Nelly Jeffersons auszuschlagen. Ihr einen Korb zu geben, ihr, der die jungen Leute von Charleston zu Füßen lagen. Sie konnte mit allen diesen Männern anfangen, was sie wollte, und dieser junge Mann hier ...

„Also, Herr Hätton, Sie wollen nicht?“

„Bedaure, Fräulein Jefferson.“

„Gut. Komm, Pa!“

Fräulein Nelly warf den Kopf zurück und verließ ohne Gruß den Raum.

Ihr Vater folgte ihr, nicht, ohne sich mit einem freundlichen Kopfnicken von seinem Sekretär zu verabschieden. Hätton ging an seinen Platz zurück; er hatte viel zu arbeiten. Aber die rechte Lust wollte heute nicht kommen; immer wieder schob sich ein blonder Krauskopf mit blitzenden Augen zwischen seine Arbeit. Bis jetzt hatte er sich um die Familie seines Chefs kaum gekümmert. Ganz flüchtig hatte er Frau Jefferson einmal die Hand geküßt, als er sie im Büro kennengelernt hatte.

Erik Hätton lebte zurückgezogen, und er wollte auch mit der Familie des Chefs nichts weiter zu tun haben. Er reiste zudem viel und hatte keine Zeit für Familienbekanntschaften.

Und nun kam auf einmal dieses reizende Geschöpf, kam in diese nüchternen Büroräume und ging ihm nicht mehr aus dem Sinn. Er mußte immer wieder an den eigenartigen Kontrast denken: dieses Goldblond der Haare und das tiefe Schwarz der Augenbrauen über den dunklen Sternen. Oh, wie sie ihn angeblitzt hatte!

Sie sollte nicht denken, auch über ihn befehlen zu können. Da kam sie schlecht an. Er war in Ungnade gefallen und war froh darüber. Er hatte seinen eisernen Willen, der allem standzuhalten vermochte.

Einige Tage waren vergangen. Erik Hätton hatte, selbst im Taumel der hitzigen Geschäfte, das Erlebnis mit Nelly Jefferson nicht vergessen. Er saß gerade an seinem Schreibtisch und dachte an seine kleine Widersacherin.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen, und Nelly Jefferson kam herein. Das Mädchen setzte sich nach kurzem Gruß ihm gegenüber auf einen Stuhl. Sah ruhig zu, wie Erik — nach knapper Verbeugung — wieder zu schreiben begonnen hatte. Dann räkelte sie sich in die Höhe und sah ihn scharf an. Erik Hätton blickte erstaunt auf und sah in die tiefdunklen Augensterne hinein.

„Herr Hätton! Darf ich Sie für heute zum Tee einladen? Pa und Ma würden sich sehr freuen.“

„Heute abend stehe ich Ihnen zur Verfügung, Fräulein Jefferson. Es wird mir eine besondere Ehre sein.‘

Kühl und korrekt kam es zurück.

Hätton sah, wie Nelly die Lippen zusammenbiß. Aber sie hatte sich schnell wieder in der Gewalt, streifte die hellen Handschuhe über; dann sagte sie herablassend:

„Also dann — am Abend. Wir haben Gesellschaft. Erschrecken Sie also nicht, Sie weltfremder Einsiedler, wenn Sie die vielen Leute sehen. Machen Sie sich recht schön, Herr Hätton. Man wird Sie heute abend viel bestaunen.“ Sie neigte den Kopf und verschwand.

Mit zusammengezogenen Augenbrauen starrte Hätton ihr nach. Nun, diese Dollarprinzessin sollte nicht über ihn zu spötteln haben.

Am Abend zerbrach sich die Gesellschaft den Kopf über diese neue, elegante Erscheinung, um so mehr, als man sah, daß Jefferson den jungen Mann mit besonderer Zuneigung begrüßte. Man lernte den vielgenannten Privatsekretär des Großkaufmanns kennen, und man nahm ihn mit offenen Armen auf.

Nelly Jefferson war, wie immer, der Mittelpunkt des Festes. Sie war von einem großen Hofstaat umgeben; ihre Augen blitzten auf, als sie den Sekretär ihres Vaters erblickte. Dann beobachtete sie ihn verstohlen, und sah, daß er sich unbefangen und sehr selbstsicher in der Gesellschaft bewegte, so, als ob er von Jugend auf daran gewöhnt wäre, mit solchen Leuten umzugehen.

Oh, ihr gefiel dieser große Mann, der so ganz anders war als alle die Männer, die sie bisher kannte! Wie alt mochte er sein? Sie schätzte ihn auf knapp dreißig Jahre.

Eine Verlosung entschied darüber, welche Dame die ziehenden Herren zu Tisch zu führen hatten. Erik Hätton zog Nelly Jefferson. War es Zufall oder etwas anderes?

Jedenfalls war Nelly eine entzückende Tischdame; ihre dunklen Augen strahlten und der sonst so eigenwillige Mund konnte liebenswürdig plaudern. Sie hatte heute nur Interesse für Erik Hätton. Sie wollte alles über ihn wissen. Sie hörte, daß er aus Deutschland stamme und daß er fünfunddreißig Jahre alt war. Sie fragte ihn, weshalb er nach Amerika gekommen wäre. Da schwieg Erik Hätton; man merkte, daß er über seine Vergangenheit nichts erzählen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Kinoprogramm.

Casino: Tonfilm: „In den Gassen von Shanghai" und „Im Wirrwarr der Liebe"
Grand Kino: Tonfilm „Bruderliebe"
Splendid: Tonfilm: „Vier Federn"
Revuetheater „Chochlik" im Beamten-Kino: „Noch nicht alles"
Corso: „Chinesische Avantüren" und „Im Wirbel von Paris"
Luna: „Die schwarze Dame" und „Moderne Mädchen"
Przedwiośnie: Gastspiele des Skarzynski-Theaters: „Sandomierzer Hochzeit" und „Der moderne Casanova"